BETTMANN / CORBIS

Caroline, Jacqueline, John F. Kennedy 1960

KLEPONIS / PICTURE-ALLIANCE / DPA

Bouvier Kennedy 2002

Caroline Bouvier Kennedy, 52, einziges noch lebendes Kind von **Jacqueline** und **John F. Kennedy,** wird ein jahrzehntelang gehütetes Geheimnis lüften. Sie hat sich entschlossen, bisher unveröffentlichte Interviews ihrer 1994 verstorbenen Mutter in einem Buch herauszugeben. Nur wenige Monate nach dem tödlichen Attentat auf John F. Kennedy im November 1963 sprach seine Witwe mit dem Historiker und Freund der Familie, Arthur Schlesinger. Bisher wissen nur sehr wenige Menschen, was die ehemalige First Lady zu sagen hatte: Sie verfügte, dass die Dokumente auf unbestimmte Zeit unter Verschluss blieben. Ihre Tochter Caroline, Erbin und Rechteinhaberin, hat nun angekündigt, die sechseinhalb Stunden Tonbandaufzeichnungen zu veröffentlichen. Es entsteht ein Buch mit Transkriptionen der Gespräche, dem eine CD beigelegt wird. Caroline Bouvier Kennedy firmiert als Herausgeberin und schreibt das Vorwort. Der Erscheinungstermin im nächsten Jahr fällt mit einem historischen Datum zusammen: 50 Jahre zuvor, 1961, wurde John F. Kennedy Präsident der Vereinigten Staaten.

Sigmar Gabriel, 50, SPD-Vorsitzender, trat vergangenen Montag als Kavalier der alten Schule in Erscheinung. Rote und grüne Spitzenpolitiker hatten vor der Bundespressekonferenz in Berlin für eine gemeinsame Koalition in Nordrhein-Westfalen geworben, wo am 9. Mai ein neuer Landtag gewählt wird. Nach dem Termin hielten die grüne Spitzenkandidatin Sylvia Löhrmann und ihr Sprecher Rudolf Schumacher Ausschau nach einem Taxi, das sie zum Bahnhof bringen sollte. Die Zeit war knapp, und Löhrmann sorgte sich um anschließende Termine im Wahlkampf. Gabriel sah die Notlage und überließ den beiden aus NRW seinen grauen Dienst-Mercedes nebst Fahrer. Er könne warten, sagte der SPD-Chef, Wahlkampfauftritte gingen vor.

IMAGO

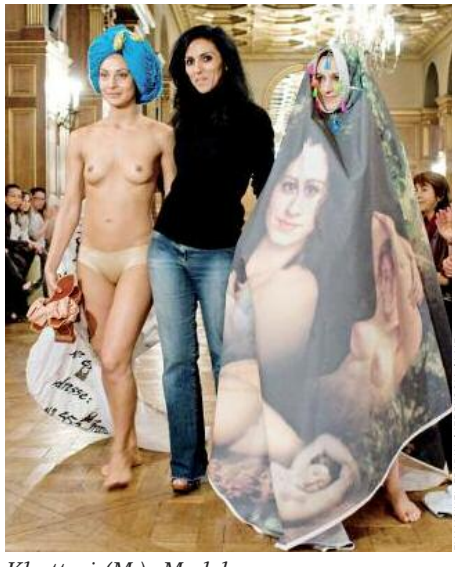
Gabriel

Guido Westerwelle, 48, Bundesaußenminister und FDP-Parteichef, hat seine Vorstellung von Glück präzisiert. In einem Fragebogen für eine FDP-Imagebroschüre schreibt Westerwelle auf die Frage, was ihn glücklich mache: „Erwiderte Liebe." Von den Wählern erfährt Westerwelle die allerdings nicht: Seit dem Regierungsantritt sind seine Beliebtheitswerte stetig gesunken, er ist der unbeliebteste Außenminister seit Jahrzehnten. In der Broschüre geben auch die übrigen FDP-Abgeordneten auf je einer Doppelseite handschriftlich Auskunft über Glückstifter, beeindruckende Erlebnisse und ihre größten Versuchungen. Nur der frühere Parteichef Wolfgang Gerhardt verweigerte sich dem Imageprojekt seiner Fraktion. „Fragebögen haben mir noch nie sonderlich gut gefallen", schreibt er in dem Heftchen. Und weiter: „Ob die Menschen das alles wissen wollen, frage ich mich selbst immer öfter. Das hat auch die Redaktion dieser schönen neuen Publikation eingesehen und mich dankenswerterweise von der Beantwortung der Fragen entbunden."

Eric Poinsot, 43, katholischer Priester aus Besançon, verantwortet die erste offizielle Rekrutierungskampagne für Priester in Frankreich. „Jesus is my boss" lautet der Slogan zur Job-Anzeige in Tageszeitungen und im Internet, in der ein attraktiver Schauspieler vor allem Jugendliche mit dem „unbefristeten Vertrag" in den Dienst Gottes locken soll. Es sei nicht einfach, nach den schockierenden Pädophilenaffären für dieses Amt zu werben, gesteht Poinsot ein. Für die Zukunft gibt er sich optimistisch und kämpferisch: Frankreichs Kirche leide zwar an Priestermangel, „wir sind aber keineswegs eine aussterbende Spezies".

Cornelia Schmalz-Jacobsen, 75, FDP-Politikerin und Ausländerbeauftragte der Bundesregierung von 1991 bis 1998, wurde vergangene Woche Opfer des Aschewolken-Chaos – und hatte Glück im Unglück. Nach einer Lesereise durch Israel war sie wegen der Sperrung des europäischen Luftraums am Flughafen Tel Aviv gestrandet. Eine 46-jährige Israelin, die auf den gleichen Flug gebucht war, nahm sie mit zu ihrem Bruder in ein Dorf südlich von Tel Aviv. Fünf Tage wohnte die Deutsche im Haus der Familie und wurde herzlich aufgenommen. Am Soldaten-Gedenktag sang das ganze Dorf die Nationalhymne, Schmalz-Jacobsen summte mit. Am darauffolgenden Unabhängigkeitstag erzählte Schmalz-Jacobsen die Geschichte ihres Buches. Es handelt von ihren Eltern, die während der Nazi-Zeit zahlreiche Juden retteten. Als die Deutsche sich für die Gastfreundschaft bedankte, sagten die Israelis: „Das ist doch das Mindeste, bei allem, was deine Eltern für uns getan haben." Am Flughafen schließlich ersparten ihr die neuen Freunde sogar die langwierige Befragung durch das Sicherheitspersonal. Sie schleusten sie in die Schlange für israelische Bürger und sagten den Beamten: „Die gehört zu uns."

Majida Khattari, 43, in Marokko geborene Künstlerin mit Wohnsitz in Paris, hat einen provokanten Beitrag zur Debatte über islamische Kultur in Frankreich geleistet. In einer Performance ließ sie Models in verschieden gestalteten Burkas Seite an Seite mit einer fast nackten Frau auftreten. Khattari wollte mit der Show „auf die Komplexität und die Unklarheiten hinweisen, mit denen wir in Europa und besonders in Frankreich zu tun haben", wenn es um den Islam geht. Sie hofft, dass eine Annäherung möglich ist: „Wie können wir *miteinander* leben, mit


EMMANUEL FRADIN / JERRYCOM / LAIF

Khattari (M.), Models